



Wir sind alle eins

Warum die Menschheit ein globales Bewusstsein braucht. Und was Gott dazu zu sagen hat.

Ein Gespräch mit Neil Donald Walsh
Von Christoph Quarch

Herr Walsh, in der ganzen Welt kennt man Sie als den Autor der »Gespräche mit Gott«, einer Sequenz von neun Büchern, in denen Sie mitteilen, was Gott Ihnen und uns allen zu sagen hat. Was ist seine zentrale Botschaft?

Das zentrale Anliegen meiner Bücher und meiner gesamten Arbeit liegt darin, den Menschen einen anderen Blick auf das zu verschaffen, was ich die »Kosmologie des Lebens« nenne. Ich möchte sie dazu bewegen, Fragen zu stellen: Ist das Leben ein evolutionärer Prozess, der bei jedem einzelnen für sich und getrennt von allem andern abläuft – ja getrennt vom Leben selbst und getrennt von Gott? Oder sind wir in Wahrheit eingefügt in eine Kosmologie der Einheit und des Einsseins? Gehören wir in Wahrheit alle zusammen? Ist am Ende alles eins? Ich meine das nicht in einem materiellen oder physikalischen Sinne, sondern philosophisch und theologisch.

Und Ihre Antwort ist »Ja, wir sind alle eins«.

So ist es. Ich meine sogar, dass es für jedermann einleuchtend ist, dass die Antwort nur so ausfallen kann: Wir alle sind eins. Und wenn wir das wirklich realisieren – wenn wir uns wirklich klar machen, dass wir alle eins sind, dann verändert das in der Tiefe unser gesamtes Leben: politisch, wirtschaftlich, ja sogar militärisch. Es verwandelt die Weise, wie wir unsere Kinder erziehen, es verändert unsere gesellschaftliche Organisation, es verändert unsere Spiritualität, es verändert die Weise, wie wir uns selbst erleben. Ja, es verändert die Weise, wie wir die Welt einrichten und gemeinsam tagtäglich gestalten. Wissen Sie: Die Frage ist gar nicht so sehr: Sind wir wirklich alle eins? Sondern: Warum realisieren wir das nicht? Warum leben wir nicht gemäß dieser umfassenden Einheit? Was hält uns davon ab, uns und die Menschheit dahin zu entwickeln, diese so einleuchtende Idee zu verinnerlichen?



Nun ist Einheit eine abstrakte, philosophische Idee...

Mit Verlaub, das glaube ich nicht. Ich denke nicht, dass Einheit eine abstrakte Idee ist. Für mich ist es eine sehr konkrete Idee. Wenn Sie Gesteinsproben aus dem Weltall untersuchen, werden Sie feststellen, dass sie dieselben chemischen Komponenten aufweisen, die wir auf der Erde in Mineralien und Bäumen haben. Es sind dieselben chemischen Komponenten, die wir – in anderen Konstellationen – auch im menschlichen Organismus finden. Das ist keineswegs abstrakt, sondern wissenschaftlich nachweisbar.

Aber Sie sprechen von einer geistigen, philosophischen Einheit.

In der Tat, und ich denke, dass diese Dimension der Einheit ebenso konkret ist. Abstrakt ist allenfalls die Frage, wie wir die wissenschaftlich nachweisbare fundamentale Einheit des Universums auf unsere politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systeme übertragen können. Das ist wirklich eine schwierige Frage, die uns auf das Feld der Philosophie bringt – und Philosophie ist weiß Gott ein abstraktes Geschäft.

Dennoch höre ich aus Ihren Worten das Plädoyer für eine neue Philosophie.

Richtig, ich votiere für einen vollständigen Wandel unserer Philosophie: einen Wandel in der philosophischen Konstruktion, die das Haus der Menschheit trägt, in dem wir uns seit Tausenden von Jahren eingerichtet haben. Diese geistigen Fundamente zu verändern, ist überaus schwierig, zumal wir über eine so lange Zeit in die Irre gegangen sind: »Wrong for so long«, das ist mein Motto.

Aber wie können wir die umfassende Einheit als eine Wahrheit erfahren, die uns existenziell berührt? Benötigen wir dafür das

Wissen und die Praxis der Religionen?

Die Religionen haben von jeher bestimmte Versionen oder Varianten der Einheit gelehrt. Meistens haben sie das Konzept dabei aber



nicht vollständig erfasst. So sagen die meisten Religionen: »Einerseits sind wir zwar alle eins, andererseits aber kommt niemand in den Himmel, wenn er nicht zu uns gehört.« So gesehen ist das Reden der Religionen von der Einheit ein zweischneidiges Schwert. Aber trotzdem: Im Ganzen gibt es in den Religionen das Wissen um die Einheit und Verwandtschaft aller Menschen. Das Problem besteht darin, dass die Religionen wenig unternommen haben, uns zu ermutigen, die Idee der Einheit ernst zu nehmen und auf unser tägliches Leben anzuwenden. Schauen Sie nur, wie wenig sie den Regierungen der Welt und wie viel weniger den Industriellen und Wirtschaftsführern darüber zu sagen wissen, wie es denn aussehen würde, wenn wir die Einheit in unserem täglichen Leben praktizieren würden.

Wenn wir uns bei der Realisierung von Einheit nicht auf Religionen und religiöse Autoritäten verlassen können, an wen können wir uns dann wenden?

Um die Wahrheit zu sagen: Mit dieser Frage bin ich ins Leere gegangen – dorthin, wo es weder Führer noch Autorität gibt. Und so bin ich zu meinem eigenen Führer geworden. Ich habe das nicht getan, weil ich mich selbst für einen großen Führer halten würde; sondern, weil ich so auf dem Weg vorankommen konnte. Und nun bringe ich den Menschen die Einladung, in den Blick zu nehmen, was die großen Religionen nicht wirklich in den Blick genommen haben: Wie, wenn wir die zentrale Botschaft der Religionen ernst nehmen und wirklich leben würden? Wie, wenn wir realisieren würden, dass wir wirklich eins sind?

Aber wie geht das? Bedarf es dazu einer bestimmten spirituellen Praxis? Wie ist es Ihnen ergangen?

Wie in jedem Leben, so gab und gibt es auch in meinem Höhen und Tiefen. Sie haben mich einige außergewöhnliche Lektionen gelehrt. Ich habe gelernt, die Welt so zu betrachten, als seien wir alle Schwestern und Brüder, als seien wir alle eins. Selbst in verzweifelten Situationen habe ich erfahren, dass diese Sichtweise die Dinge zum Guten kehrt und wahre Wunder zu wirken vermag. So sehe ich mein Leben heute als eine Bestätigung dessen, was ich später, nach einer Zeit tiefer Krisen, in den Gesprächen mit Gott ausdrücklich lernen sollte. Die Gespräche mit Gott brachten mir eine Art Bestätigung dessen, was ich untergründig bereits erfahren und geahnt hatte: über das Leben und über Gott.



Könnten Sie das an einem Beispiel veranschaulichen?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Selbstverdammung und die Unfähigkeit, mir selbst zu verzeihen, mich enorm blockiert und verletzt haben. Ich brauchte nicht Hölle und Teufel für eine Bestrafung nach dem Tode, ich hatte mich schon zu Lebzeiten genug gestraft. Ich litt die ewigen Höllenqualen jetzt und hier in meinem eigenen Geist. Bis ich mich eines Tages fragte: »Wie, wenn Gott uns tatsächliche wahre und vollständige Vergebung anbietet? Wie, wenn Gott uns wirklich bedingungslos liebt? Wie, wenn er uns sagte: 'Die bloße Tatsache, dass du dich so quälst, zeigt mir, dass du ein gutes Herz hast. Und das ist alles, worum es mir geht. Also lass es los! Geh voran! Sonst kommst du nie

ans Ziel!«? Tief in meinem Herzen wusste ich, dass genau das die Wahrheit ist – lange bevor mir die Gespräche mit Gott geschenkt wurden.

Und dann gab es diese Gespräche, die sie in Ihrer Ahnung bestätigten?

Ja. Von Gespräch zu Gespräch und von Buch zu Buch wurde mir die Botschaft von Gottes vorbehaltloser und unbedingter Liebe zuteil – und die Botschaft, dass es keine Strafen und keine Verdammnis und keine Hölle gibt; so, wie es meiner Ahnung von Gott entsprach und wie ich es in meinen Büchern darstelle. Nun könnte man darüber streiten, was zuerst war: meine Gottesvorstellung oder das, was mir in den Gesprächen mit Gott offenbar wurde. Ich weiß es nicht.

Was ist Ihnen eigentlich bei den Gesprächen mit Gott widerfahren? Wie kommen Sie zu der Gewissheit, dass Gott mit Ihnen gesprochen hat?

Ich weiß nicht mit Gewissheit, ob die Stimme, die zu mir gesprochen hat, die Stimme Gottes ist. Ich kann nicht kategorisch behaupten, sie sei es; ich kann nur sagen, dass ich glaube, Gottes Stimme vernommen zu haben. Mehr lässt sich nicht sagen. Weder die Autoren der Bibel noch die spirituellen Lehrer aller Zeiten haben mehr für sich in Anspruch genommen, als ihre eigene Erfahrung mit Gott und ihren Glauben zu bezeugen. Ich glaube von Gott inspiriert worden zu sein, um der Menschheit Botschaften zu überbringen, die tief sind, die klar sind, die einfach und offenkundig wahr sind. Außerdem glaube ich, dass jedem Menschen diese Gabe geschenkt ist. Ich bin gewiss

nicht der einzige, der Botschaften von Gott erhält.

...der Botschaften von Gott erhält. Wie darf man sich das vorstellen?

Als ich zum ersten Mal die Stimme Gottes vernahm, hörte ich tatsächlich eine Stimme. Das heißt: Es war da ein Stimme im Raum, genau oberhalb meiner rechten Schulter. Ich war so überzeugt davon, dass diese Stimme da war und dass sie echt war, dass ich mich umdrehte, um zu schauen, wer dort sei. Aber natürlich war dort niemand. Und doch wusste ich, dass dort eine Stimme war, die ich deutlich vernahm. Das erschütterte mich. Ich konnte mir nicht vorstellen, wer da morgens um 4 Uhr 25 in meinem Haus sein mochte. Wenig später veränderte sich die Stimme. Sie war nicht mehr körperlich-räumlich, sondern körperlos. Es fühlte sich an, als reiche diese Stimme bis in meinen Kopf hinein. Und sie begann, sich mit meinen eigenen Gedanken zu vermischen. Sie war zu etwas geworden, dass ich eine »stimmlose Stimme« nennen würde.

Was empfehlen Sie Menschen, die mit Gott in Kontakt kommen wollen?

Das ist ganz einfach: Wollen Sie es! Bitten Sie darum! Gott wird sich niemandem verweigern, der in seinem Herzen, in seinem Geist und in seiner Seele wirklich den Wunsch hat, von Gottes Hand berührt zu werden und mit Gott ins Gespräch zu kommen. Gott wartet darauf, dass wir uns ihm zuwenden. Und wenn Gott Ihren Ruf hört, wird Gott Ihnen antworten. Gott tut es immer, und Gott wird es immer wollen. Und daran wird sich in alle Ewigkeit nichts ändern.

Der Gott, den Sie erfahren haben und lehren, ist offener und weiter als der Gott, den die christliche Tradition lehrt. Wie haben die Kirchen auf Ihre Bücher reagiert?

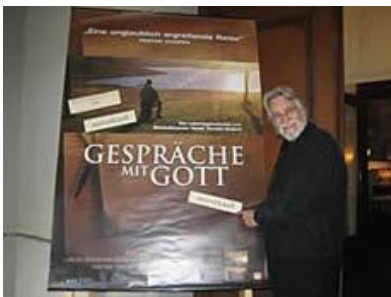
Es gab nie irgendeine offizielle Stellungnahme von einer Kirche oder einer anderen religiösen Institution. Es gab einige private Briefe von Priestern, Imanen oder Rabbinern, aber die religiösen Organisationen haben sich nie bei mir gemeldet. Ich glaube, das liegt daran, dass sie möglichst wenig Wirbel um mich machen wollten. Sie haben darauf gesetzt, dass ich irgendwann ganz von alleine verschwinden würde. Klar ist jedenfalls, dass ihnen die Botschaft, die ich der Menschheit bringe, nicht schmeckt. Denn sie widerspricht in weiten Teilen dem, was die Institutionen lehren – nicht in allem, aber doch in der fundamentalen Frage, wer und was Gott ist, was er mit uns vor hat und wie wir uns auf wahrhaftige Weise zu ihm verhalten können.



Das heißt konkret?.

Meine Botschaft widerspricht der traditionellen Lehre der Religionen – zumindest der drei großen: Judentum, Christentum, Islam – vor allem in zwei Punkten. Erstens: Ich bin davon überzeugt, dass Gott und wir eins sind. Die drei genannten Religionen lehren das Gegenteil. Zweitens: Ich bin davon überzeugt, dass der Gott, dessen Teile wir sind, uns niemals für irgendetwas verdammen oder verurteilen wird. Auch hier lehren die drei genannten Religionen das Gegenteil. Das Judentum sagt nicht viel über einen richtenden Gott, aber Christentum und Islam tun dies umso mehr – mit der Folge, dass die Menschen ihr Leben auf eine Weise führen, die nichts mit dem wahren Wesen Gottes zu tun hat, wie ich es verstehe.

Aus Perspektive der Kirche mögen Sie ein Häretiker sein. Aber wie sehen Sie sich selbst? Verstehen Sie sich als Christ oder passt das nicht zu Ihnen?



Ich bin mir ganz sicher, dass meine Sicht auf das Leben und auf Gott perfekt mit dem Kernanliegen des Christentums zusammen passt. Denn das Herz des Christentums lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Liebe. Einfach nur Liebe. Alles andere ist eine Verzerrung dieses Zentrums. Wenn Sie die Bibel lesen, werden Sie zahlreiche Übereinstimmungen zwischen der Lehre Jesu finden und dem, was in den »Gesprächen mit Gott« gesagt ist. Wenn wir jedoch auf die späteren Interpretationen der Lehre Jesu schauen, auf das, was sich als christliches Dogma über die Lehre Jesu geschoben hat, dann fällt es mir schwer, darin meine Überzeugungen wiederzufinden.

Zum Beispiel?

Zum Beispiel der Richtergott des Jüngsten Tages. Noch im Augenblick seines Todes spricht Jesus dem Dieb zu seiner Rechten die Sündenvergebung zu und verheißt ihm, am selben Tag noch mit ihm ins Paradies zu kommen. Das sagt etwas über Jesu Verständnis von Gott: Vergebung, nicht Verurteilung. Es tut mir in der Seele weh, dass diese Botschaft Jesu später bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. Und um die Botschaften anderer großer Religionsstifter ist es nicht anders bestellt: Mohammed, Moses, Buddha, Bahá'u'lláh. Wir hören

bis auf den heutigen Tag die Botschaft dieser außerordentlich einsichtsvollen Menschen und hören doch nicht auf, sie zu verzerren, um sie uns angenehmer zu machen und unserem Verstand anzupassen. Verurteilung und Verdammung sind solche menschliche Konzepte, die wir verstehen, die aber gar nichts mit der göttlichen Liebe zu tun haben.

Wenn Gott die Liebe ist, stellt sich die Frage, ob er wirklich Religionen braucht

Gott braucht keine Religionen. Gott braucht überhaupt nichts. Er braucht keine Gebete, keinen Gehorsam, ja nichtmal Liebe. Vielen Menschen fällt es schwer, das zu begreifen. Denn wir haben uns daran gewöhnt, Gott nach unserem Bilde zu denken – ungeachtet dessen, dass wir behaupten, er habe uns nach seinem Bild geschaffen. Und so haben wir uns einen Gott erdacht, der unsere Gebete, unsere Liebe, unseren Gehorsam braucht – alles Konstrukte eines primitiven und beschränkten Denkens.

Gott braucht nichts – weil...

... er die Quelle alles Seins ist. Wie könnte er etwas brauchen? An diesem Punkt widersprechen sich fast alle Religionen selbst. Sie alle lehren, Gott habe die Welt erschaffen, Gott sei Anfang und Ende. Wenn das stimmt, dann gibt es nichts, was nicht von Gott erschaffen wäre. Das heißt: Alles in dieser Welt hat seinen Ursprung aus Gott und kommt aus dieser Quelle. Wenn das zutrifft – was könnte Gott dann brauchen? Die Quelle von allem braucht nichts! Weil doch alles aus dieser Quelle fließt.

Wenn Gott nichts braucht: Was gibt es dann überhaupt noch für uns zu tun? Braucht es dann überhaupt noch unseres politischen und sozialen Engagements?

Politik, ebenso wie Wirtschaft, ist ein Ausdruck unserer Spiritualität. Unser ganzes Leben, auch unsere Sexualität, ist Ausdruck unserer Spiritualität. Erziehung ist Ausdruck unserer Spiritualität. Alles ist Ausdruck unserer Spiritualität – sofern wir uns darin einig sind, dass Spiritualität der gelebte Ausdruck unserer tiefsten Überzeugung ist. Nun manifestieren sich unsere Überzeugungen ohne jeden Zweifel in unserer Politik und unserem Handeln. Wäre es anders, würde Politik ihren Sinn verlieren. Kurz: Es geht hier um die fundamentale Frage der menschlichen Werte, für die einzustehen unsere Aufgabe ist. Und darum geht es in der Politik.

Auch hier wäre ein Beispiel hilfreich.

Werte leiten sich her aus grundlegenden Überzeugungen. So sind sich alle Menschen einig, dass es nicht rechtens ist, einen Menschen zu töten. Das ist eine fundamentale Überzeugung, die die meisten Menschen teilen. Die einzige allgemein akzeptierte Ausnahme ist der Fall der Selbstverteidigung. Nun kann man aber darüber streiten, wann dieser Fall eintritt. Man kann behaupten, er ist schon dann eingetreten, wenn ich mir bloß vorstellen kann, dass ich von einem Gegenüber angegriffen werde. So George W. Bush zur Rechtfertigung des Angriffs auf den Irak. Er ist der Erfinder des Präventiv-Schlags. Nach dem Motto: Ich schlage dich vorsorglich, weil du so aussiehst, als könntest du mich schlagen wollen. Wer so argumentiert, verändert oder verzerrt geltende Werte komplett. Ich finde es bedenklich, dass kein Vertreter der Weltreligionen aufgestanden ist, um dem amerikanischen Präsidenten zu signalisieren, dass er mit seiner Erfindung des Präventiv-Schlags eine Grenze überschritten hat, die seit Urzeiten aus gutem Grund nicht überschritten werden durfte. Denn hier wurden grundlegende Überzeugungen aufgegeben, die nicht hätten geopfert werden können, wenn wir wahrhaft spirituell wären.



Wenn wir wahrhaft spirituell wären und wirklich ernst machten mit der Einheit alles Seins – wie würde sich das in unserem politischen Verhalten niederschlagen?

Das ist eine schwierige Frage. Man kann sie nicht in wenigen Worten beantworten. Philosophen, Sozialwissenschaftler, spirituelle Führer und Politiker müssten diese Frage jahrelang intensiv bearbeiten, um sich sinnvollen Antworten anzunähern. Ich kann allenfalls einige allgemeine Worte dazu sagen: Wenn wir wirklich begreifen würden, dass wir alle eins sind, dann gäbe es keine Kriege mehr. Wir würde unsere Konflikte nicht mehr mit so etwas Primitivem wie dem gegenseitigen Töten »lösen«, wenn wir alle eins wären. Es gäbe keine Todesstrafe mehr, wenn wir alle eins wären. Es gäbe nicht länger eine Klasse der Besitzenden, die einer Klasse der Besitzlosen gegenüber stünde – wenn wir alle eins wären. Wir lebten nicht länger in einer Welt, in der fünf Prozent der Menschen 95 Prozent der Ressourcen besitzen würden- wenn wir alle eins wären. Und wir würden rasch und leicht soziale, politische, wirtschaftliche und spirituelle Systeme entwickeln, die diese Missstände des Lebens überwinden würden. Nur ein Beispiel: In jeder Stunde verhungern auf diesem Planeten 400 Kinder. In einer Welt, die sich als Einheit versteht, wäre so etwas vollkommen inakzeptabel und unvorstellbar. Aus prinzipiellen Gründen würde man soetwas nicht zulassen. Hunger ist keine Naturgegebenheit. Es gibt ihn nicht aus Mangel an Nahrung, sondern aus Mangel an Willen. Es ist uns nicht einmal gelungen, einen Diktator wie Mugabe in Simbawe zu stoppen, es ist uns nicht gelungen, den Genozid in Darfur zu unterbinden. Warum? Weil wir spirituell nicht verwurzelt sind, weil wir die spirituelle Kraft nicht aufbringen, die schlicht darin bestünde, Nein zu sagen. Hätten wir das Bewusstsein dafür, dass wir alle eins sind, würde sich gar nicht erst die Frage spirituellen Mutes oder politischer Kraft stellen, denn es wäre von vornherein unmöglich, dass solche Zustände zugelassen werden könnten.

Was muss geschehen, damit der Menschheit ihr Einssein bewusst wird? Werden globale Gefahren diese Bewusstwerdung beschleunigen?



Mir scheint, dass sich die Welt immer rascher auf den Punkt zubewegt, an dem wir unser Einssein realisieren und niemanden mehr von ihm überzeugen müssen. Der Klimawandel, dessen Gefahren uns der frühere Vizepräsident der USA, Al Gore, so eindrücklich zu Bewusstsein gebracht hat, wird seinen Teil dazu beitragen. Wenn die Konsequenzen der globalen Erwärmung für jedermann spürbar werden, wird sich niemand mehr der Tatsache verschließen können, dass wir alle in einem Boot sitzen. Ähnlich die Bedrohung durch Atomwaffen, die alle Menschen auf diesem Planeten angeht. Mit einem Wort: All das, was die Menschheit im ganzen bedroht, wird uns dazu nötigen, Hand in Hand nach Lösungen zu suchen.

Brauchen wir erst globale Katastrophen, um aufzuwachen? Gibt es keine Alternative?

Oh doch. Alle großen spirituellen Lehren sagen, dass die Liebe unser Tun motivieren sollte: dass die Liebe jede Bedrohung als Motivation unseres Tuns ersetzen kann. Und so wäre es das Kennzeichen einer wahrhaft entwickelten Zivilisation, dass in ihr die Liebe und gerade nicht Drohszenarien das Handeln bestimmen würde. So lange wir aber keine wirkliche Spiritualität ausgeprägt haben und uns primitiv verhalten, werden wir weiterhin Drohszenarien benötigen, um zu einem Umlenken genötigt zu werden. Stellen Sie sich vor, ein Raumschiff von der Größe des Mondes würde eines Tages unseren Himmel verdunkeln und eine Stimme würde vom Himmel simultan in 247 Sprachen erschallen und uns mitteilen, wir hätten 24 Stunden, um gemeinsam zu reagieren oder man würde uns vernichten – was glauben Sie, wie schnell wir entdecken würden, wie eins wir sind?

Müssten unsere spirituellen Lehrer mehr dafür tun, dass wir gar nicht erst in diese Verlegenheit kommen und schon jetzt unser Einssein erkennen?

Es ist die Aufgabe aller spirituellen Lehrer, und es ist meine Aufgabe, die Menschen davon zu überzeugen, dass sie zu einer Entwicklung unseres Bewusstseins in der Lage sind: hin zu dem Grad, an dem unser Handeln nicht mehr durch Drohungen, sondern allein aus Liebe motiviert ist.

Nun kommt in diesem Herbst ein Film in die deutschen Kinos, der Ihre Lebensgeschichte erzählt. Ist dies ein authentischer Film?

Zu 95 Prozent ist der Film authentisch. Fiktional ist vor allem das Ende. Auch gibt es einige Szenen mit mir als Kind und meiner Mutter, die – wenn ich so sagen darf – dazugedichtet sind. Ich kann aber sagen, dass fiktionale Elemente immer nur deshalb in den Film gekommen sind, um Aspekte meines Lebens und meiner Geschichte dramaturgisch hervorzuheben. Die Handlung und die Dialoge des Films sind ganz und gar real. Viele der Worte, wurden tatsächlich genauso gesprochen, wie ich es erlebt habe. Allerdings sind manche Charaktere für den Film aus einer Reihe von Menschen, die mir begegnet sind, zusammengesetzt worden. Ihre Authentizität haben sie dadurch nicht eingebüßt.

Wie konnten Sie diese Authentizität sicherstellen?



Von Anfang bis Ende stand ich in einem intensiven Dialog mit den Produzenten. Es war ihnen wichtig, dass ich schon an der Entstehung des Films auf einem hohen Niveau beteiligt war. So habe ich das Drehbuch Zeile für Zeile gelesen und hatte Gelegenheit, Korrekturen anzubringen. Gemeinsam mit dem Regisseur, Steven Simon, habe ich dann die Auswahl der Schauspieler vorgenommen. Aus den Dreharbeiten habe ich mich dann allerdings herausgehalten. Ich wollte den Schauspieler, der mich darstellen sollte, nicht dadurch irritieren, dass ich beim Set in der Gegend herumstehe. Ich habe ihm die Freiheit gelassen, mich auf die Weise zu porträtieren, die ihm am meisten entspricht.

Sie sagten, dass die Szenen aus Ihrer Kindheit fiktional sind. Was hat Sie und den Regisseur gleichwohl bewogen, sie in den Film aufzunehmen?

Als ich ungefähr acht Jahre alt war, hatte ich eine für mein weiteres Leben richtungsweisende Begegnung mit meiner Mutter. Sie war eine Handlangerin, und eines Tages wollte ich, dass sie mir aus meinen Händen die Zukunft lesen möge. Sie tat es und fand in meinen Händen keine Hinweise darauf, dass ich mich jemals verlieben würde. Und so sagte sie ganz unschuldig: »Sieh so aus, als könntest du dich nicht verlieben«. Mit meinem Knabenverstand dachte ich, sie meinte, ich werde überhaupt nie in der Lage sein, ein Menschen zu lieben – ich sei gleichsam unfähig zur Liebe. Als Erwachsener begriff ich, dass es nicht das war, was sie gemeint hatte, aber nichtsdestotrotz hatten ihre Worte einen ungeheuren Einfluss auf mein Leben. Und deswegen tauchen sie im Film immer wieder auf. Denn immer, wenn ich in meinem Leben mit der Liebe konfrontiert wurde, kamen sie mir in den Sinn: »Du wirst nie jemanden lieben.«

Nun ist der Film fertig und kommt in die Kinos. Wie geht es Ihnen damit? Sind Sie zufrieden mit dem Porträt, das er von Ihnen zeichnet?

Ich wüsste nicht, wie man den Film hätte besser machen können – zumindest nicht mit dem Budget, das zur Verfügung stand. Doch, im Großen und Ganzen ist der Film sehr präzise – und er transportiert die Botschaften, um die es mir vor allem geht. Erstens: Gott spricht zu allen Menschen, jederzeit. Man muss kein Heiliger oder Priester sein, um ins Gespräch mit Gott zu kommen. Zweitens: Jeder Mensch hat die Chance, einen grundlegenden Wandel in seinem Leben zu vollziehen, wenn er für diese Möglichkeit offen ist. Denn das Leben ist tiefer, als wir mit unserem Alltagsverstand glauben. Weil der Film diese beiden Botschaften gut zum Ausdruck bringt, weckt er in den Zuschauern Hoffnung. Und das ist es, was ich wollte.

In den »Gesprächen mit Gott« – steht Ihr Gegenüber, Gott, im Mittelpunkt. Nun gibt es einen Film, bei dem es vor allem um Sie geht.

Klar, weil man Gott nicht auf die Leinwand bringen kann.

Okay, aber manche Kommentatoren stoßen sich daran.

Das ist ganz normal. Wenn immer Sie es mit Kunst zu tun haben, gibt es Menschen, die von einem Werk begeistert sind, und solche, die es ablehnen. Hier ging es darum, eine menschliche Geschichte zu erzählen: nicht die Geschichte Gottes, sondern die Geschichte eines Menschen – ja eines jeden Menschen – der mit Gott im Gespräch ist. Denn genau das interessiert die Menschen: Wie ist es möglich, dass man mit Gott ins Gespräch kommt? Bei meinen Vorträgen und Seminaren habe ich diese und ähnliche Fragen Hunderte mal gestellt bekommen: »Wie haben Sie das gemacht? Haben Sie sich auf bestimmte Weise vorbereitet? Wie hat das Ihr Leben verändert?« Die Menschen interessieren sich für die menschliche Seite der Geschichte. Viele haben die Bücher gelesen. Aus ihnen wissen sie, was Gott zu sagen hat, aber sie erfahren dort nicht, wie es zugeht, dass ein Mensch mit Gott ins Gespräch kommt. Der Film wurde gedreht, um diese Frage beispielhaft zu beantworten.



Dürfen wir uns auf weitere Filme von und mit Ihnen freuen?

Das wird man sehen. Ich habe Ideen, und ich bin im Gespräch mit Filmleuten. Es würde mir gefallen, wenn es gelänge, die Botschaft der »Gespräche mit Gott« durch das Medium des Films weiter zu verbreiten.

Das Gespräch führte Christoph Quarch

Website: www.gmg-derfilm.de

TAO Cinemathek / www.tao-cinemathek.de - Filme, die Ihr Leben bereichern

© MAGAZIN Info3 - Oktober 2007

Jede Veröffentlichung unterliegt dem Urheberrecht und Bedarf der schriftlichen Einverständniserklärung des Verlags.